

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 10-12

Rubrik: Vo Land und Lüüt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vo Land und Lüüt.

Luzärnerbiet — Luzärnerlüüt.

Wo de Liebgott d'Wält erschaffe g'ha und am sächste Tag no Fyrobe d'Händ g'wäsche und a de Scheube abtröchnet hed, dänkt'r drob: „Sooo, morn isch Sundig! Dee machid mier e Mool es Fährtli über Land, för zum g'seh, wie die Schöpfig eppe g'roote isch!“

Morndess, richtig, am Nomittag hed Aer e Wolkegutsche loh vorfahre und isch uusg'ritte — über Länder und Meer, Bärg und Täaler ewägg und hed scho y'gändt's dere Reis zue'nem sälber g'seid: „Wo's M'r de b'sunderbar guet g'fallt, deet grueji dee e chly und loh'ne de Gutschner öppis zum Zobig loh näh. I wett ned am erschte Tag scho zo's Adams uf B'suech; sie hend gwöß no mängs y'zrichte.“ Mittlerwyle isch'r au uf Europa cho — 'ne g'sägnete Bitz Land. Verständ, s'hed do no keni Möntsche gäh, wo enand alls verkabotid, wie hüttigetags — nume äbe de Adam und d'Eva und die hend die Sach mit dem Oepfel nonig g'bosget g'ha und sind dorum no ußwärts — im Paradies — z'Huus g'sy. Z'mitt'zt i dem Europa inne, wie de Gupf im'ene Florentinerhuet, isch e hööche Hoger g'sy — rootid wele? He jo natürlı — de Pilatis, was chönt's de sösch för eine sy, wo m'r vo'nem redt, wie vom eigne Bumper. Deet hed de Liebgott sy Gutsche loh brämse, isch uusg'styge und e chly abg'höcklet, för de Gutschner loh eis loh zieh us de Wäntele im Buese und underdesse e chly d'Gäget z'visidiere. S'hed 'ne präzis fascht aa'g'heimelet, wie deheime und Aer isch vo dem schöne Luege i's Sinne und Nochedänke ine cho, „wie's ächt doo au i paar tuusig Johre töig uusg'seh?“ Und Aer hed mit syner Allmacht dor n'es Spärabäktivi dore g'luegt und was meinid'r was hed'r do g'seh? — Jo, justemänt üüses lieb Luzärnerbiet. Uf das abe hed'r jetz g'färnrohret und's g'musteret und dezue z'friede de Bart g'streichlet, will Ihm doo s'Erschaffnig gar b'sunderbarlig guet g'roote g'schune hed. He jo, s'isch es aber au! Dänkid nume dä tuusig's g'lunge See, bläuer as n'es Viöndl, oder üüsem Annebabeli syni Aeugli und verzehrt i all Egge uuse, wie ne verg'rootne Chneuiblätz. Ooh, isch das es prächtig's Luege g'sy, sevel viel Wasser, spiegelglatt und teufer as mängi Seel. Drumume die viele grüene Höger und stotzige Bärge: d'Rigi mit ihrere rote Wand, wie im'ene chärsche Buremeitschi syni zündtig Bagge, de Bürge dunkel vo de Wäldere, wo d'Hammetschwand loträcht drususe gäge Himmel ufe schieft. Und hindedra, zum Gryffe nooch, d'Alpe — Bärg a Bärg, firnewiß überzuckeret. De Titlis hebt sy yschig Stirne dar, aß m'r meint m'r chönt sie streichle. Denäbet linggs und rächts ei Zingge ume ander, n'es mächtigs Dure- und Ueberenand vo Wände, Grööte und Spält, grad as öb

de Tüüfel g'wunne hätt mit Bürzle und dezüsche Schnee und Ysch, nid nume z'Vierlige! De Liebgott hed sich umdräjt. Potztuusig, isch das es aa'mächeligs Bild g'sy bolzgrad nidsi vom Esel — präzis, wie wenn de Samichlaus sy Sack uusg'läärt hätt vom Pilatis dur d'Hohwälder und Weide ab — doo n'es Hüüsli, deet e Gade oder es Schürli. Dezüsche Böim, zerscht Wald und dee Obstwuchs und dunde im Täali, iehar Chriens, s'Schlößli Schauensee uf'eme Buggel obe, wo wachber übere Bode uus luegt, gäge d'Stadt abe und gäge Horb hindere, wo de See ume Egge ume güggelet. Z'underisch aber, deete wo d'Rüüs im See abzäpf und uuswanderet, durab i de Aare, im Rhyn und mit dem syne G'spahne im wyte Meer entgäge — deet lyd Luzärn, üusi liebi, liebi Stadt, wo hött 'ne Name hed uf de ganze Wält.

De Liebgott isch no meh i's Sinniere ine cho; e Syner Allwüsseheit hed Aer das Städtli g'seh wärde: usewachse us'em Chloster im Hof n'es Fischerdörfli ume See-Uusfluß ume, drus das Storchenästli Luzärn drüije, mit feschte Muure und'eme unbänige Freiheitswille; hed g'seh die Lüüt us de andere drei Wäldstätt am See, d' „Länder“, dure See ab cho z'fahre und 'ne d'Luzärner gastfründtliche Brod und Salz aa'büüte, vor sie de ebig Bund g'schwore hend, wo nochethär i mänger Schlacht mit Bluet und Läbe hed müeße g'hertnet sy. Aer hed g'seh die Stadt wachse und sich wandle und g'wahret, wie ihre Name a'foh hed wandere vo Land zu Land, vo Volch zu Volch um d'Wält ume — berüehmt as Kulturbode, as Tor zum Süde und eine vo de schönste Aerdefläcke wyt und breit. Und eistig hed de glych Pilatis drüber g'wächteret by Sonneschyn, Föhnsturm und Wätter, wolkeumdräujt, oder ime glänzig wiße Schneemantel und ei ster sind wieder glychlig Luzärner a sym Fueß jung worde, sind g'wachse i Freud und Leid und z'letschtemänt müed i Heimetbode g'sunke, wo sie treid g'ha hed as sy Frucht; Luzärner, heiter im G'müet und guethärlig, Läbeskünstler, aber keni Materialiste, churz und guet — Lüüt, wo öppis us ihrem Läbe hend chönne mache — nume kes G'schäft!

G'rächt, wie n'r ischt, de Liebgott, hed'r dänkt: „Aber das sind jo nonig all vo dere Sorte, wo doo unde am See i d'r Stadt ume hasid, es gid gwöß no meh settig i dere Gäget und Aer hed sys Späräbäktivi linggs übere g'schwänkt und do isch'em s'Aentlibuech i d'Auge g'falle — mit syne Chrääche und Gräbe, nüüd rycher as a Steine und eppe Chind; mager i de Flühne und öppis saftiger im Bode unde, aber eitue n'es Ländli, wo Diee, wo drususe g'wachse sind, nid gäbid ume n'es Fueder Napaliön. Joo s'Aentlibuech, abg'schlosse wie ne Schnitztrog, mit'eme eigewillige, zääche Völchli drinn, wo 'ne eigeli Sprooch redt, isch s' „Hochland“ vom Luzärnerbiet. S'isch blätzewys rächt ruuch und i de Heimetli a de gääche Halde obe doo



Wärtistei, Chlyni Aemme und s'Chloster

*

und deete Schmalhans Chuchimeischter um'ene grossi Chindeschar ume. Aber im Tal unde, e de chlyne Aemme noche und a d'Börter äne g'streuit, hed's suuberi, jo hablegi Dörfer: Wärtistei mit'eme alte Chloster, malefiz hübsch uf'ne Flueh ufe bauet; Schüpfe, wo sich d'Lüüt meinid wie Hunggueli, aß sie z'mitt'zt drininne höcklid im Tal und dorum de Hauptort sind — nid Aentlibuech, wo s'Amt de Name hed dernoh oder Aeschlismatt, wo beedi doch au so währschafti Wirtshüüser hend und's gwöß au so figelant chöntid sy, wie Die z'Schüpfe. Aber äbe, deför hend Diee de no n'es Kapetschinerchloster und s'Amtschindeheim, n'es Bürgerasyl für all Aentlibuecher zäme und s'Amtsstathalteramt mit'em Chöfi nid z'vergässe, för settig, wo öppis g'bosget hend. Wie meinid'r? B'hüetis, au im Aentlibuech gid's selig, wie zäntume uf dere Wält und die andere G'meinde wärdid dänkt ha: „Hend sie alles Ander, sellid sie Die nume au no grad näh und zue'ne luege!“ Dää Glanz vo Schüpfe vernütiget de eppe Aentlibuech und Aeschlismatt no lang nid, es sind Dörfer zum aestimiere und hend no ander G'spahne im Amt, dänk m'r nume a



Aeschlimatt im obere Aentlibuech *

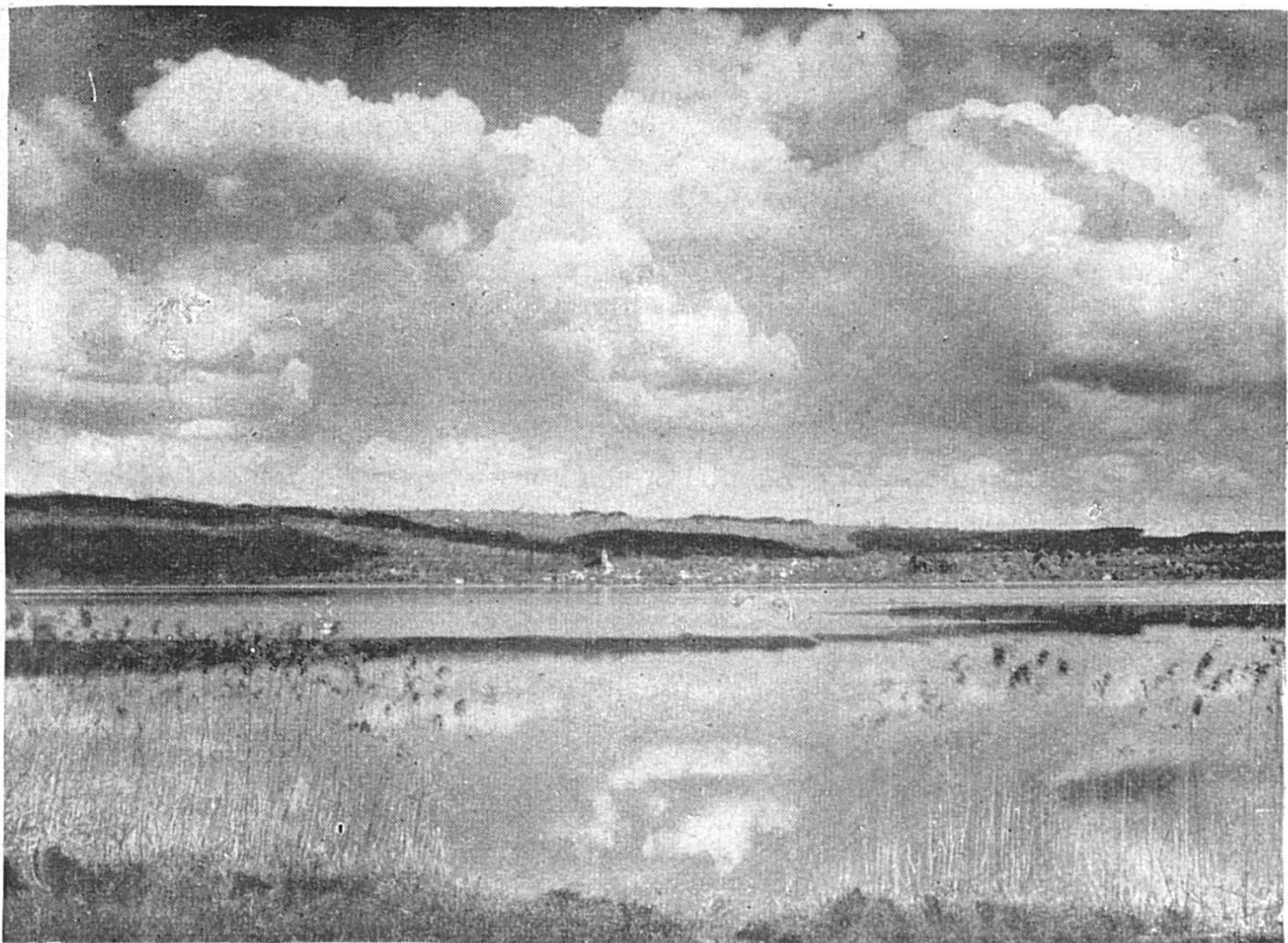
Dopplischwand und Romoos uf d'r einte Syte vo de Aemme und uf d'r andere, hinde a Aentlibuech Hasle, wo s'Schimbrigbad dezue ghört wüssid, mit säbem Wasser wo schmöckt wie fuuli Eier. Oder m'r schwänkti we'me uf Schüpfe hindere chund linggs ab dur's Tal hindere und chund uf Flühli, die gröscht G'mein a Bode im ganze Kanton, wo sie z'alte Zyte Glas blose hend und dee chönt m'r no wyter hindere gäge Sörebärg im Marietal, zwüsche Brienzerothorn und Schratte inne, fascht am Aend d'r Wält, oder über d'Schratteflueh übere no uf Marbech und ii Schärlig, wo s'Aentlibuech ushört und im Schangnau s'Bärnbiet aa'god. De Liebgott hed dänkt, wo n'r e so wyt g'sy isch Ihm chönt'ses doo hinde, wenn Aer e Mool müeft Vakanz mache wäg de Närve, i das Aentlibuech wett Aer de my Seecht scho no i d'Ferie.

Underdesse hed'r Sy's Spärabäktivi e chly meh rächts übere g'heltet, am Napf verby, wo zwüschem Bärn- und Luzärnbiet uufstood, quasi för 'ne Chnopf, wo die bede zämehed, wie zwe Chittelfäcke. Und äbe deet, änet'em Napf abe, gäge Mitternacht zue, g'sehd Aer s'Hinderland abe wällele, vom Mänzbärg

nidsi, eister g'chant'semeri Höger, saftig grüen, g'blätzet mit feisse Matte, goldgäale Fältere, hell- und dunkelgrüene Laub- und Tannewäldere, minder oder meh bugglet, wie eppe de Bodebärg z'Zäll, de Reider Lätte oder de Schloßhubel z'Wiike, wo d'Luzärner ihri Chuutze für d'Gränzhochwachte uufg'stellt g'ha hend. He, isch das 'ne g'sägnete Landstriich, mit'eme g'werbige Volch druff und z'mitt'zt drininne, wie n'es Dotter ime Stierenaug s'Städtli Willisau, zwüsche de bede Wigere. Lue m'r au wase mächtigi Chile hend doch die Willisauer, das müend m'r au brav Lüüt sy a dere a! Syg's wie's well, item sie hend emel au no n'es schöns Schloß obe am Städtli und es Obertor hoffärtig aa-g'molet, m'r merkt aß sie's hend und vermögid die Grofestädtler. „Chöit M'r säge was d'r weit“, hed de Liebgott g'seid „das Willisaueramt cha m'r au lo gälte“ und das hend allwääg d'Willisauer spööter e Mool vernoh, dorum sind sie e so vörnämmi und stolzi Lüüt. Aber dee nid zäntome! I dene pützlete Dörfere im Lutere-, Roth-, Pfaffnere-, Wiggere- und Hürntal isch m'r heimelig und guet 'gaumet, wie i d'r eigete Stube, schöner nützti nüd! Es sind äbe au währschaft Luzärner deet deheime, eister uufg'leid eim g'heisse zue z'cheere und treu bis ums Hömqli. Uufzelle hed de Liebgott die G'meinde und Wyler fryli nid möge, es sind jo eppe driß'g. Wär's will g'seh und erfahre, hed'r dänkt, sell sälber goge luege, s'rändiert si währli meh as mede! Eppe im Heumonet i's Luteretal hindere go wohlfahre, uf Luterebad, wo früecher d'Waldbrüeder deheime g'sy sind, för under St. Ulrichs Mässachel undere z'schlüüfe b'sunderbarlig mit de Chinde, för aß sie g'sund blybid. Oder hauid's uf die ander Syte dur d'Lymbütz uf — dää gääch Stutz by Zäll, wo amigs s'Pöstli i de guete alte Zyt gar grüsli g'müetli ue g'chräsmet isch uf Fischbech zue und vo deet äbe uuse gäge Großdieu hindere im Rothtal und wyter uf Altbüre, wo's no öppis B'huusige gid i Höhlene hindere und, losid au, 'ne Wirtschaft „Zum Tunäll“, aber wyt und breit ke Ysebahn! Wüß'dr, nume will sie einisch eini hend welle mache vo Mälchnau im Bärnbiet und by Altbüre dure Bärg dure gäg Aebersecke vöre, woh's i graue Zyte einisch es Frauechloster g'ha hed — n'es Katrine-Chäpelli isch jetz no über devo — und uf Nebike zue a d'r Basellini. „Aber mier müend wyter durab“ hed de Liebgott dänkt, vo Altbüre gäg Roggu zue, nidsi, wo linggs unde ganz z'usserischt im Zipfel vom Luzärnbiet St. Urbe isch, das Cisterziänerchloster, wo sie vor lange, lange Zyte so verfluemeret schöni Bachstei 'brönnt hend und jetz en Irrenanstalt isch, mit'ere prächtige Chile und uusdänkt schön g'schnitzlete Chorstühle drinn. M'r chönt stundelang luege und d'Biblisch Gschicht uuslegge dra. Aber jetz hemmer nid dwyl för settigs und schwänkid dorum rächts ab gäg Pfaffnau vöre, wo n'es Pfarrhuus stod wie 'ne Palascht, will deete allig d'Chlo-

sterherre vo St. Urbe Meister g'sy und i d'Vakanz gange sind. Und wemmer de wett chönt m'r no wyter äne abe gäg Mähle secke und Reide zue und g'säach höoch obe uf'ere stotzige Flueh d'Marieburg z'Wiike, wo sie hüttigetags uus chum rächt flügge Meitschine vörnämmi jungi Dame modlid. Dur's Wigeretal uuf chäm m'r linggerhand zo dem verzütterete Dammerselle — m'r seid nid vergäbe von'em „So läng wie Dammerselle“ und vo deete eister linggs durs Hürntäali hindere gäg Uffike und Buchs, wo scho im Altertum d'Römer ihres Wäse trieben hend. Oder dee vo Dammerselle uf die ander Syte, grad über s'Wigeretal ine, chönt m'r uf Riidu übere gumpe, wo sie in'ere Kuranstalt d'Möntsche flickid und vo deet obsi ha gäg Altishofe mit'em Schloß wo fruecher Junkere vo Luzärn g'sässe sind. Und no öppis hend sie z'Altishofe — 'ne Zänni am Chileturm obe, wo m'r meint es syg en Heidefratze und de Turn no us Römerzyt und lueg m'r au das Turndach aa, ganz ver'ghieret isch es und verdräjt, vo de Sonne, wo drumume wanderet mit ihr'ne warme Strahle. Aendlech darf m'r au d'Lohgärbi nid vergässe, wie's wyt umenand im Luzärnbiet nume no eini gid — z'Aebike, mit ihr'ne große Gärbgaluebe im Bode und dem scharpfe G'ruch vo de g'schnätzlete Eicherinde, 'm Lohmähl. Soo und vo deet ewägg chäm m'r über Nebike am Wällbrig verby uf Schötz und gönd i d'St. Maritzekapälle, wo m'r cha die böse Bei dur n'es Loch ab ha, för aß sie sellid g'heile. Und dee wärid m'r eiswägs wieder z'Alberswil obe, mit'em Burgrain, wo ne Bläsikapälle stood und no öppis hööcher am Hubel s'Herrehuus Chastele, n'es Fideikomiß und z'obrist obe uf de Kuppe z'mitt'zt im Wald inne, fyn z'luege, wie Filigran, die gotisch Ruine vo de Burg Chastele, wo im Burechrieg g'stürmt worde isch. Und de wär no z'brichte vo Gättnau, halbwägs zwüsche Zäll und Ettiswil inne, vo Ettiswil ase sälber, vo Chottu, Wauwu und Eglezwil, wo um's groß Moos ume hüürelid, wie Chind um'ene Glumpe. Aebe jo, das Moos, wenn das chönt erzelle, oder klorschynig wär, wie d'Seel vom'ene brave Meitli, wo m'r z'teufst abe ufe Grund cha g'seh, dee würd m'r au Sache erlicke i dem Bode inne, wo vor viele tuusig Johre vo Lüüte scho bruucht und künstlet worde sind.

De Liebgott hed über settig Gedanke Sy's Fazenetli vöre g'noh, för zum de Spiegel abz'rybe, aß'rs no besser g'säach, das wo n'Aer jetz i's Späräbäktivi ine übercho hed — üüses Gäu i. Z'mitt's drininne, wie 'ne Stuck Himmel under Glas — de Sämpchersee und äxakt e Sprutz denäbe de Mausee! Eh, isch das es g'mögigs Luege doch au und wase Huufe Chiletürn wyt und breit und G'meinwäse drumume, eis chächer as s'ander. Und ume See ume, wie 'ne Därmlichrage ume Hals de Eichbärg mit syne ebig viele Chriesböime und linggerhand de Notteler- und



Sämpechersee

*

de Leidebärg mit ihr'ne g'sägnete Flure und Höfe und unde am See, nei luegid au wie us'eme Bauchaste äne g'stellt — s'Städtli Sursi. Alt und trotzig stod's doo, mit'eme prächtige Roodhuus und'ere herrliche Chile, wo über die Schar Hüüser ewägg luegt, wie 'ne gueti Muetter über ihri Tschuppele Chind. „Jo, d'Surser“, de Liebgott hed im G'heime g'schmunzlet, „das sind no Kärliburschte, — redid schier nüüd und weiblid no weniger im Volch ume! Aber es schöns Städtli hend sie enewäg, doo gid's nüüd z'brichte! Das mueß 'ne de Nyd loh und s'ander dezue, sie hend's emel zu öppis broocht demit.“ Aber denäbet hed's no n'es Städtli im glyche Wasser g'spieglet — Sämpech, am obere See, vertraumt, wie n'es verwunschnigs Schloß, wo einisch Glanz und Aend vo'me frömde Y'dringling g'seh und erläbt hed. Und as dritt's „fast-Städtli“ nid z'vergässe — de stattelech Fläcke Beromöister, mit syne viele fromme Heere am Stift und de Chö-



Schloß Mausee im Gäui

*

chene deheime, wo för d'Underhaltig uufchömid, so wyt sie d'Bei
trägid. D'Möistererluft isch glaub guet för tifig Lüüt, d'Härdöpfel-
akademie Berona hed emel scho mänge g'schyde Chopf för's
Läbe präpariert. Und hemmer au s'Schlößli g'achtet, wo de erscht
Buechdrucker i d'r Schwyz sy Kouscht versuecht hed, scho anno
1470 mit'em „Mammotrectus“, — au 'ne Chorherr! „Eh, jere“,
hed de Liebgott dänkt, „isch das Gäui wyläufig, es preicht e
Bitz bigopp abe bis uf Wolhuse, fascht i's Aentlibuech hindere.
Scho guet, wenn die Gäuer einisch nid nume ei Briefträger hend
im Amt.“ Das wär aber au n'es schöns Schuehne — ume See
ume, vo Neuechilch, wo's au einisch Chlosterfraué gäh hed (sie
sind do spööter uf Roodhuuse ine züglet), gäge Nottu, Ober-
chilch und Münige und uf d'r andere Syte vo Sämpech über
Chilpu, die früecherig Lüütcile vo Sämpech und uralt Talchile,
wo mit'ere feschte Muur umzoge isch als Refugium für d'Vor-



Sursi, Roodhuus

*

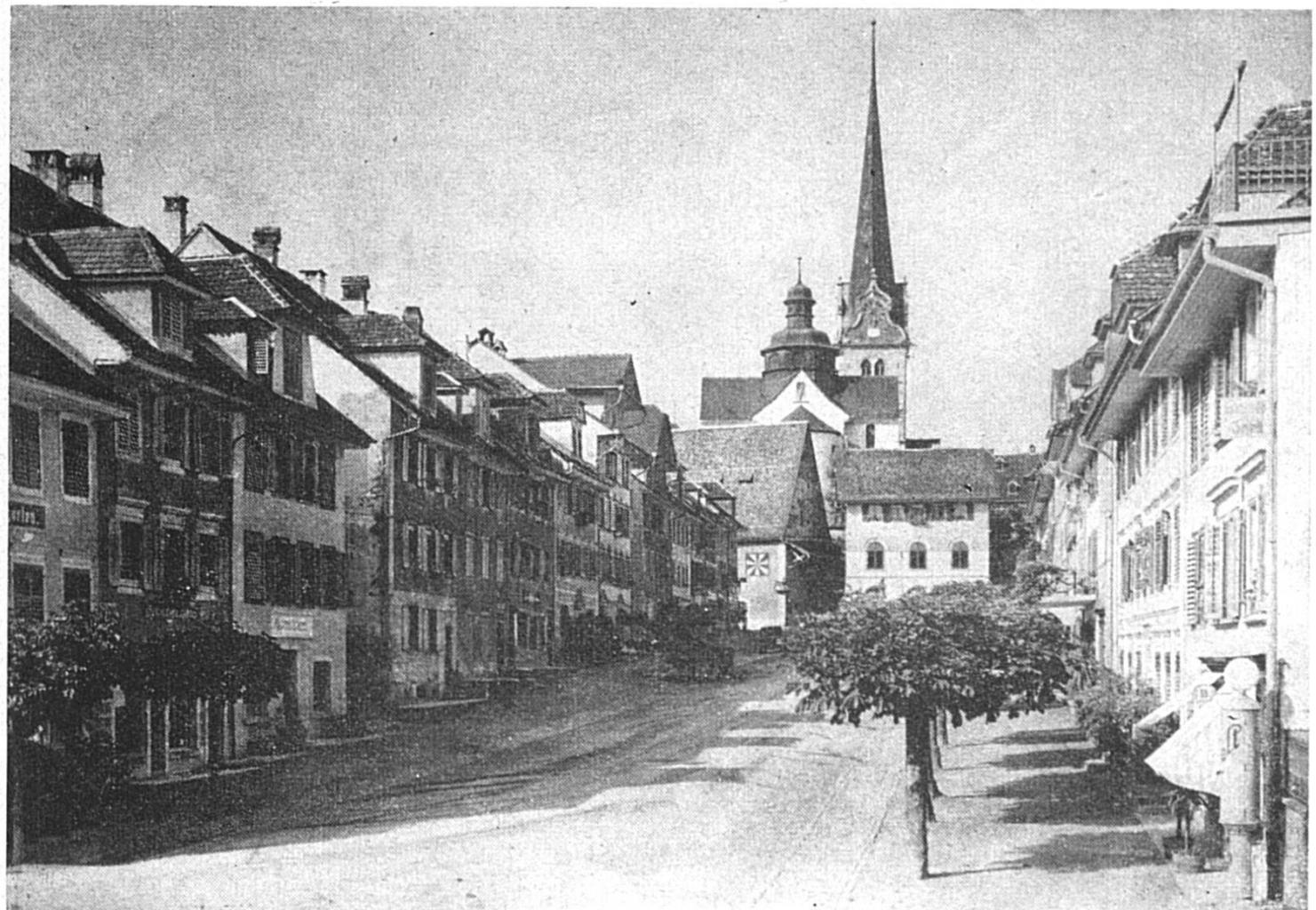
fahre i Chriegszyte, und vo deete über Eich, wo de Heer gäg'ne Goldstückstiftig a d'r Sämpcherschlachtfyr n'e Johrzyt müesß ha före Herzog Leopold sälig. Wössid dä Leopold wo by Sämpesch g'falle isch mit Hüüfe vo syne G'selle. Dää wär au ringer hei decklet, statt uf Sämpesch ine go d'Schlacht verlüüre und s'Lääbe gäg d'Eidgenosse, wo 'ne doch sy Naar de Heini vo Uri g'warnet hed, dä sääb Heini vo Uri, wo sie no hütt amigs a de junge Fasnecht z'Sursi unde ume füehrid. Item, gömmer wyter nidsi a Schänke verby, wo's einisch e Burg und Ritter g'ha hed,



Sämpech, Stadttor

*

dur's Suretal ab gäg Büre zue und Chnutu, wo n'es Heilwasser
us'em Bode use chund, uf das g'werbig Trienge abe und übere
uf Winike, wo wieder einisch s'Luzärnbiet uufhört. Aber wär
meint, s'Gäu sig demit fertig trumpiert'si de wüest. Mier züelid
jetz ine uf Rusmu, das hoffärtig Dorf z'obrist im Rottal und
hauid's dur das ebig läng Tal ab, z'erscht chly rächts ab'em



Beromöischter, Hauptstroß mit Blick uf d'Stiftschile St. Michel

*

Wäg gäg Budisholz mit sy'm fry schöne Schloß und dee wieder zrugg uf Wange vöre, wo i sym Chilchgang Stäätebach lyd, wo de Söitoni gnädig isch im'ene hübsche Chäpelli und am 17. Jänner d'Buurelüüt gönd zue'nem go wohlfahre, för aß sie 'ne g'sunde Vehstand hend dur's Johr uus. För hütt isch'es nid a dem, hed de Liebgott dänkt, mier wend wyter ha gäg Ettiswil use, am Weiherhuus verby, n'es früecherig's Wasserschloß, wo jetz uf'em Trochne stood, und langsam verfallt.

Und jetz no, um s'dritt Haupttal im Gäui nid z'vergässe, liegt de Liebgott no übere i's Winetal, vo z'oberist z'Hildisriede gäg Nüüderef zue, wo de Tod a d'Chilemuur uuf g'molet isch, aß m'r 'ne nid vergišt, ke Tag im Johr und nochäne a Gormund dure, dem tuusigsnätte Chäpelli, uf'eme Gupf obe z'mitt'zt im Tal usse, wo die junge Meitschi gönd uf eim Bei sich go dräije uf'em Müürli obe, aß sie bald e Maa überchömid und über das unerchant wyt Moos uf Beromöister zue, wo linggerhand vom



Luzärnertrachte us em Gäui

*

Blosebärg de Landessänder i Himmel sticht und drüberuse gäge Gunzbu. Säb isch die G'mein, wo de Fläcke Beromöister drinnen lyd, wie 'ne Stei im'ene Chueflade. Vo deet gods no linggs übere gäge Rickebach im luzärnische Sibirie, wo m'r nid vom Winter redt, eb's eppe 20° minus isch, und ganz z'usserisch i Zipfel use uf Pfäffike, wo d'Luzärner Stümpe här chömid. Soo, doo hemmers jetz das ganzi Gäui, wie in'ere G'fätterlitrucke inne und de Liebgott hed Freud dra g'ha über alles Määs.

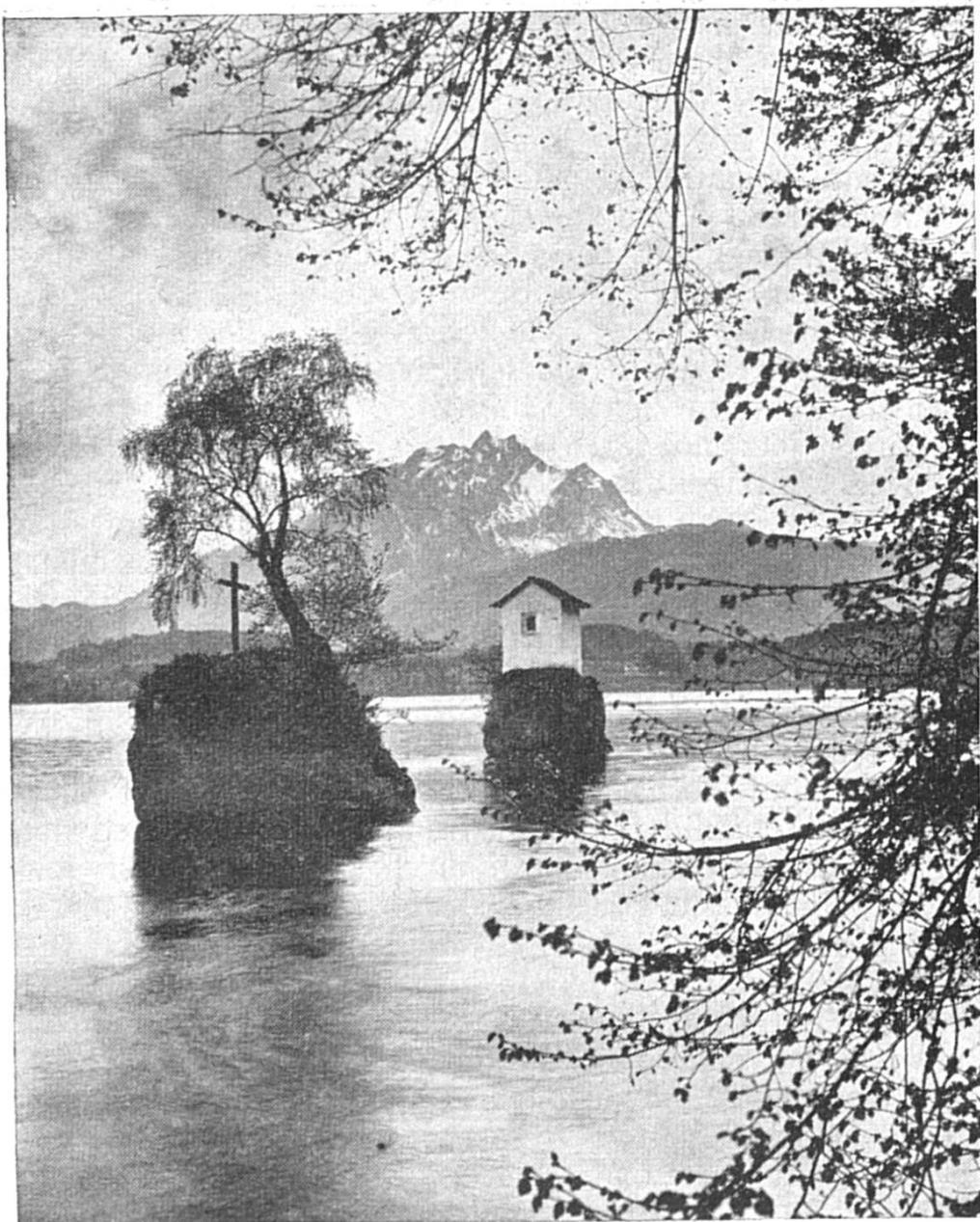
Aer hed scho welle s'Späräbäktivi y'stuuche und i Bumper g'halte, do chund'em bimeicherli no s'Seetal i Sinn. Das wär de scho no 'ne Schäedi g'sy, wenn Aer üüses schöni, liebi Seetal vergässe hätt, mit syne bede See'ne eine schöner as de ander. Aer hed nume müeße luege: uf d'Erlose, wo 'ne Buggel macht, wie 'ne g'stäckte Mauder zwüsche Wine- und Seetal inne



Baldeggersee im Seetal

*

— und e Gump über d'Multe ine, uf de andere Syte — de Lindebärg, breit glageret, wie 'ne schöni Frau uf'eme prächtige Ruehbett. Und dee — wase Hüüfe Burge, Ruine und Schlösser, änug'stellt allenorte deet, wo's schön isch. Au die Alte hend das scho erlickt — sogar ohni Büecher, wo sie's hättid chönne läse drinn. Wyter die chrotte suubere Dörfer zäntome, wo zwüschet de Oepfel- und Beereböime vöre güggelid und zum Zuecheere winkid: Hoftere, s'Hauptort, mit syne Fabrike und näbezue am See unde Baldegg wo's Hüüfe Chlosterfrau hed im Himmel z'G'falle; am undere Aendi vom See Hitzchilch, wo i graue Zyte e Komtur mit syne Dütschordensherre g'komidiert hed. Das Hitzchilch doo und sy Umschwung isch z'letscht luzärnisch worde, anno 1803, wo d'Luzärner um Merischwand cho sind deför, im Freiamt äne. Au Schon'ge hed'si säbmol zue g'macht, dobe im Gwagglital, mit syne drei Teile, verzütteret, wie's dää wo's g'macht hed, verlore hätt zum Bumper uus, z'Oberschon'ge ne Bitz, z'Niederschon'ge 'ne Mumpfel und de Räste z'Mettmeschon'ge. Und jetz, wemmer wend, chöntid m'r no chly dur'y ha übere Lindebärg ine, Müswange, Hämike, Sulz und Lieli zue, wo die kurlig Ruine Nüünegg z'finde isch, wüssid, e nüüneggige Wohn-



Blick vo Meggehorn ufe Pilatis

*

turn, wo nonig emol e Zugbrugg g'ha hed, nume i de halbe Hööchi n'es Türli und m'r Lüüt, im'ene Chorb deet ufe hed müeße zieh. Vo Lieli ewägg chund m'r über Chlywange und Günike uf Hohneri vöre, wo uf de Kummändi de Johanniter-Komtur mit syne Rittere uf die g'wöhnliche Lüüt abe g'luegt hed im Tal unde, vor viele hundert Johre. Chläderet m'r abe vom Lindebärg isch m'r über Ottehuse eiswägs z'Balbu und vo deet z'Oeschebach mit syner zwöitürnige Chloschterchile, mächtig wie in're Stadt. I so'nere Umgäbig wett ich au y'b'schloßni Chlosterfrau sy. Gömmer wyter so sind m'r bald z'Eibel und

we'me de Rüüs no obsi hed z'Aemme das flott Dorf änet'em Hundsrügge, wo m'r e Flugplatz, G'wärb und Industrie find't so viel d'r weit. Vo deet ewägg hätt m'r nümme wyt ufe gäge Fläcke Roteburg mit syner himmelhööche neuie steinige und denäbe der alte, wuchtige, deckte Holzbrugg. Roteburg hätt einisch selle d'Konkerränz abgäh för d'Stadt und hed de Luzärnere mit Zölle und Uuflage s'Läbe suur g'macht bis Die d'Burg und s'Städtli einisch, währet dem de Vogt z'Chile g'sy isch, überfalle und verbrönnt hend. Do isch fertig g'sy mit z'Leidläbe. Aber mier wend üüs jetz demit nid länger suume und duruus ha gäge Bärtischwil, wo d'früecherig Lüütcile vo Roteburg g'sy isch und d'Roteburger jetz no ihri Totne beärdigid, und wyter uf Rain zue, wo chly hitzig Lüüt wohnid und ufe uf Römerswil, z'obrist uf de Erlose obe, wo m'r sy Chiletturn stundewyt ume g'sehd i Himmel wyse, wie n'r wett e Chräbel mache i's Firmamänt oder d'Wolke chutzele. Hindedra a Römerswil fund m'r no Oberrynech, wieder mit'ere Burgruine in'ere Lag wo m'r nid beschrybe cha und Herlisbärg, Richesee, Aermisee und Schwarzebach im alte Michels- oder Chelamt. Es stills und rüjeigs Völchli wärchet do unde i dem Hoftereramt oder Seetal. S'schlohd nid zum Fasel uus. Es sind dorhaar luterlötig Luzärner bis uf Marg und Bei, wenn sie's au nid präzis uustrummid. „Nenei“, hed de Liebgott dänkt, „s'wär doch de millionisch schad g'sy wenn Ich jetze das Seetal doo überluegt hätt. —

S'föig a dimmere hed'se do undereinisch dunkt. D'Sonne hed'si g'schickt zum abehüürele hinderem Pilatis und de nächste Bärge und s'fod a'foh chuele. Aer hed nume weidli no chly de Umschwung vo dem Luzärn welle verby defiliere loh vor'em heirtyte: de Sonne- und de Schattebärg, de Gütsch und die chly Rigi (de Dietschibärg), wo stönd wie Zingge am'ene Gatter rings um d'Stadt ume. Au uf Michelschrüüz übere hed'r no g'färnrohret, wo 'ne letschte Sonnestrahl a's Michelschäppeli äne zündt und e chly meh iehar hinderem Hombrig verkund'em by der G'lägeheit grad au no Adligeschwyl und dehindezue, änet'em Dottebärg und z'Fuessete äbe vo Michelschrüüz-Udligeschwyl. Z'usserist aber im Zipfel gäg'es Zugerbiet zue g'sehd m'r my Seecht sogar no chly d'Meierschappeler ihres Dörfli spienzle. Aenedra unde vo dene Högere, wie Steinli an'ere Halschettele glitzeret Honau, wo au scho 'ne Regierigsroot g'stellt hed, au wenn's die chlynst G'mein isch im Kanton inne, Gyslike, Root, Dierike, Bueri und Aebike mit ihr'ne Liechtli und vo jedem wär no öppis z'brichte — alles Dörfer wie g'schläcket, präzis wie wyter obe, no a d'r Aemme Malters mit dem donstigshööche Chiletturn, so spitzig, wie'ne früschi abzog'ne Griffel. Au Blatte i de Nochberschaft sell nid vergässe blybe, wo i de St. Jostekapälle die alte Jumpfere gönd um'ene Maa go bätte. Vo dere Gä-

get uus isch s'Liebgotts Blick wieder ufe g'wanderet gäg'em Pilatis zue, über Schwarzebärg und'em Eigelital, wo de Rümlig mängisch rächt ung'champlet durab polderet, und ufe gäg'em Dominiloch, wo de steinig Domini syd undänkliche Zyte am Tisch aa'lähnet und uf näume 'ne Schick beitet. Underdesse hed's immer meh dunklet, aß m'r fascht nühmeh g'seh hed. „S'isch Zyt zum HeirYTE“ hed de Liebgott im Gutschner befohle und im Y'styge nume no hed'r e Blick toh übere Chrüüztrichter übere wo m'r meh linggs äne gäg Meggehorn zue drinusse die Imsali g'sehd, wie zwe Brööche Brod in'ere Milchsuppe inne, wo uf'em chlynere n'es Samichlausehelgestöckli stod, z'Ehre vo dem Heilige, wo i de Schiffslüüte gnädig isch. Wyter god Sy Blick rächts äne uf „Uebersee“ zue de Seebuebe, wüssid, die wo z'Fuessete vo de Rigi g'werbid, brav und g'reglet, wie vor de Muetter am Bode. Wie wohnid die doch in'ere g'sägnete Landschaft mit fascht südländischem Wuchs d'Wäggiser und Vitznauer, wo lieb sind mitenand, wie G'schwüsterti. S'Dritt, wo no dezue g'hört, mueß m'r ume Egge ume go sueche by de Postune, änet Hertestei und säb isch Greppe, wo de St. Wändel Patron isch i de Chile und d'Luzärner all Johr he gönd mit Chrüüz, aber hüttigetags nume noh mit'em Dampfschiff, s'isch gattlicher e so as fruehner, wo m'r no hed müeße z'Fueß wohlfare — eppe übere Chatzestrick uf Neisle üusi — „Chatzestrecker.“

Das Alles und no viel meh hed de Liebgott g'seh a dem säbe Sundig Nomittag, e Syner Allwüsseheit und dur Sys Spärräbäktivi dure und wo n'Aer fertig g'sy isch g'wahret'r undereinisch, aß sie a de Milchstroß jo scho d'Latärnli aa'zündt hend und de Moon isch choo z'chlädere hinder de Rigi ue und hed'si g'spieglet im Wasser, wo walbelet, wie flüssigs Silber im Schyn vo syner großmächtige Latärne, wo när demit i de Gutsche hed welle ufe Heiwääg zündte.

De Liebgott isch müed vom Luege i's Föndli hindere g'lähnet und hed de Gutschner loh aa'zieh, ganz, ganz z'friede, über das, wo n'Aer g'seh g'ha hed de lieb läng Tag und dää Friede hed Aer dehinde g'loh uf d'r Aerde und är hed sich uusg'breitet über Flur und Wald und s'isch chilestill g'sy wyt und breit. Verständ, wie g'seid, es hed no keni Völker gäh, wo 'ne hättid chönne störe us luuter Muetwillen, will's 'ne z'wohl g'sy isch debi. Nume d'Muheimli g'hörsch gyge im Gras und Gottes Oote wisperet i de Halme und harfnet im Laub g'heimnisvoll und ebig!

Deheime aber noch'em z'Nacht hed de Liebgott d'Schöpfigsakte abe g'längt ab'em Wandbörtli — de Schunke L und hinder „Luzärn“ hed Aer es großes allmächtig dicks Eis änug'moolet — die bescht Note, wo's nume gid — für Sys Meisterstück am Vierländersee!

W. A. Rogger.

Sempach (1386).

Des adels her was veste,
in ordnung dick und breit,
verdroß die fromen geste;
ein Winkelried der seit:

„he wend ir's gnießen lan
min arme kind und vrouwen,
so wil ich ein frefel bstan!“

„Trüwen, lieben eidgnossen,
min leben verlür ich mit:
si hand ir ordnung bschlossen,
wir mögend's in brechen nit.

he, ich wil ein inbruch han,
des wellind ir min geschlechte
in ewikeit gnießen lan!“

Hiemit so tet er fassen
ein arm vol spießen bhend,
den sinen macht er ein gassen,
sin leben hat ein end.

he, er hat eins löuwen muot,
sin tapfer manlich sterben,
was den vier waldsteten guot.

Halbsuter unvergessen,
also ist er genant,
zuo Lucern ist er gesessen
und was gar wol erkant.

he, er was ein bidermann:
dis lied hat er gemachet,
als er ab der schlacht ist kan.

Also begunde brechen
des adels ordnung bald
mit houwen und mit stechen.
got siner selen walt!

he, wo er das nit het getan,
muoßt menger from eidgnosse
sin leben verloren han.

Herzog Lüpold von Oesterrich
was gar ein freidig man;
keins guoten rats beluod er sich,
wolt mit den puren schlan.

he, gar fürstlich wolt ers wagen -
do er an die puren kam,
hand's in zetod erschlagen.

Kuo Brüni sprach zum puren:
„und sol ich dir nit klagen?
ein herr wollt mich han gmulchen,
ich han im den kübel umgeschlagen.“

he, zuo Sempach uf dem land,
die vier ort hand es gwunnen
mit ritterlicher hand.



*

D'Schlacht by Sämpech

Us „Die Schweiz“, 1941

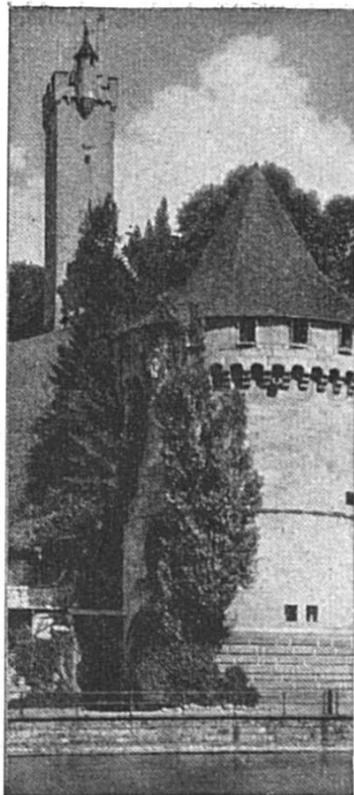
Könnscht Luzärn?

Deet wo di grüen Rüüs under de hölzige Brugge e so tifig us em See uselauft, deet isch Luzärn. Deet isch das gmüetlech Chlychind vom alte Storche-Näschtl. Sy bsunder Art zeigts scho vo wytem: der Wassertuurn, solid und eggig zmittst i der Rüüs inne; s weis nyemer wen er bouet worden isch. Im Hof usse zwee gotisch Chiletürn; mit chupferige spitzige Helme stönd si rächts und linggs von ere Chile im Styl vo der frue Renaissance; Muuren us em Mittelalter mit vile schöne Tüürne luegid uf ei Syten is Land usen und uf der andere bis zu de höchshchten Bärgen ye. A der Rüüs stood es mächtigs Roodhuus; es wältsgroßes Tach teckt ne Florentiner Palascht; i der mindere Stadt dä wundervoll Chileraum vo der barocke Jesuitere; grad dernäbet der Ritter-Palascht mit iteliänische Loggie; i andere Gasse Herresitz noch französischer Art und altluzärner Sässhüuser. E sevel Kulture hend sich do öppis as wi nes Rendez-vous ggää, zmittst i der Eidgnossenschaft inne, im katholische Vorort. Sy stöörid enand ned öppe, im Gägeteili, sy verträägid sich ganz prächtig, und sy sind d schuld, wenn Luzärn sys ganz extra Wäsen überchoo hed und s sogar bis hütt bhalte hed.

Luzärn isch no lang ned fertig wemme sy Fröden-Industriy, syni Hotel-Chäschte, syni hitzige Partei-Struuussete und sy chrotte luschtig Fasnecht könnt. Luzärn hed eisternes kulturels und geischtigs Läbe ghuetet und zu nem Sorg ghaa, wemme scho ned vil devoo blaguiert hed. Luzärn isch vo altershäär ne wichtige Handels- und See-Umladplatz gsy. Fröndi Chriegsdiencht, Vorortspolitik und au vil Gleersamkeit isch z Luzärn deheime gsy. Tradition ghöört zum Luzärner; är täkt historisch und isch rächt kritisch uufgleid, wenn scho ne gwüß-



Luegisland. Museggtuurn
z'Luzärn



Männli- und Nöllituurn
(Musegg) z'Luzärn



Luzärn. Roodhuus und Altstadt

*



Luzärn. Wymärt mit Zumfthüsere

*

ni Fuulket, — sy chund vilicht vom Föön! — zum Luzärner ghöört. Er isch gärn luschtig, verstood Fründ y zlaade und hed eister en offni Hand für s Guetsy. Wer wott Luzern könne, dä soll d Erinnerige vom Philipp Anton Segesser vo Brunegg lääse: sy sind jetz grad öppe hundert Joor hindere nes Zythelgeli; und derzue soll men im Kuno Müller sys Buech nää: „Luzern in Bildern der Vergangenheit.“

Es hed i der Wält ussen und au i der ganze Schwyz vil, vil Luzärner. Aber sy chömid eister wider hei. Und de gönd sy a See abe, am Obig, öppe wenn der Hof z bätte lüütet. Und de lueged sy d Bärgen aa, as öb se sy no gar nye gsee hättid. Und de seid ech en nyedere, as wis ganz sälbstverständlech wääär: „Es isch halt doch nyenen e soo schöön as z Luzärn!“

Agnes Segesser vo Brunegg.

Wie d'Lozärner tüend rede.

Ech chome vo Lozärn und be vo Soorsi, auso vom Göji. Be öis deheime redmer no nes orchigs Buuredütsch, mer chönnid no richtig Lozärnere. Die i de Stadt inne send os aune Gägete vo de ganze Schwyz zäme g'wörflet und jede hed si Sprooch met gnoh, und red zeerscht, wenem de Schnabu gwachsen esch, aber jie lenger si meh nemmt er vo de Omgäbig öppis aa und ged devör öppis uuf und friili grad das, wo am meischte tät uuffauwe. — I weiß no, woo n-ech is Kollegi of Stans ine cho be, do heis'mi ghänselet wäg minere Sprooch; es hed äbe fascht nome Ostschwyzer dete gha, ond das esch för mech e chli genierlich gseh. Do het mer nömme döffe säge: „Guete Tag wou! he, was gfätterlisch?“ — 's esch scho lätz gsi, wemmer i eim gseit hed: „tue mer das is Gängerli“, oder grüest hed: „chouscht Du Schleergi?“ „mach ke Spändifözi“. — Wie osennig hends glachet, wöuw ech inere Stodänte-Zytig ha wöuve de Name: „Bärggeeischt“ gäh. Sie hemmi au eister usgfloxfet, wöu ech ned so weidli ha chönne blodere we nes Maschenegwehr und will ich „nei“ und ned „naji“ gseit ha. I hann-es ned chönne preiche. Aber äbe, d'Lozärner send unbhoufe und langsam im rede, grad prezis wes Sant Jakob i sim Brief inne wöischt. Drom escht es au mögli, daß mer no gli einisch vo andere, wo gleitiger ond besser tüend rede as mer, chöii öberschnörret wärde. Und de passiert, aß mer is schämid und öppis Frönds anänd. Und das isch doch osennig schaad. — I weiß amene Ort im Lozärnbiet en Ostschwyzeri, die hed gmeint, es wäri es Verbräche, wenn eri Chind wördid rede wie die andere Buebe und Meitschi' usem

Dörfli, es seg au „ger e wüeschi Sprooch.“ Aber losid, was de Peter Halter seid:

Lozärnersprooch, — a Fini
isch mängi dir vorus,
doch bisch du ietz halt mini,
’s ist wi nes eigets Hus.

Und isch’s us grobe Sparre;
es gid e festi Wand,
und tued es au chli chnarre,
es gohd ned usenand.

Es hed gar heimelig Egge,
ne Frönde könnnt si ned,
mer tued dri Chleinod legge,
wo nur der Husgeist gsehd.

’s hed Pfeisterli, do lachet
de Sunnehimmel dri,
und a de Stäge wachet
’s Husblüemli Rosmari.



Peter Halter

’s esch scho wohr, mer send e chli ruuch, unbhoufe, unpouzt und langsam im Rede, vellecht no chli langsammer as d’Bärner. Im Kollegi z’Neisele (Einsiedeln) verzöuwed si vonere Muetter usem Lozärner Göji, aß si im Presi wäg ihrem lamaschige Bueb, wo ned so gleitig hed chönne schwätzze, klaggt heig: „Ech tääre ned ond de Maa tääred ned ond doch täärid auwi öisi Chend.“ —

Losid, was e Franzos, wo z’Buttishouz interniert gsi escht, imene Buech „Wie wir die Schweiz sahen“ gschrebe hed. Er brechtet: Er heig do inere Wirtschaft inne z’Mettag gno. Do sig do so ne Buurema ine cho. „Guette Tag wou! E haube Letter guete.“ Grad drof abe chiem en andere ine, bstöui au äs Glas rote und hocki ab. Er zahli. Do sig none drette, none vierte cho. Vellecht segids z’letscht öppe zäh benenand gsi. Jede heig guete Tag gseit, i de Chäuneri grüest ond sig abghocket. Er, de Franzos, aber heig gar nüd de gliche to, sig müüseli stöu gsässe, er heig nor wöuve lose, was sie verzöuwid; aber s’heig nüd z’lose gäh, si heigid neumis nome öppis imene Buech inne agöggelet, de metenand a-gstoße ond tronke. Das sig meini no einish oder zwöinisch so gange, ond de seg eine noch em andere uufgstande ond, oni öppis z’säge, weder use. „Was hend ächt die metenand gha?“ heig er sich gfrog. Er meint, d’Chäuneri chönt em Uuskunft gäh. Si glogset use, das seig e Gmeinrots-

setzig gsi. „Jä so“, seit er, werd ganz truuriig und dänkt: „Hättid be üs z'Frankrich d'Regieriger doch au weniger gschnörret ond schwadroniert, so wärs is vellecht au besser gange.“ — Aber äbe, wöu mer e so ne chli z'ruig ond z'gmüetlich send, chömid vo andere Kantöne Lüüt zo öis, wo besser chönid rede as mer, ond die wendis de aumen e chli öbertouple.

Demit höörti aber au aui Gmüetlichkeit uf. So, jetzt wössid ihr afig, aß mir ned vöu redid. Nor d'Fraue tüend, wies auetwäge de Bruuch esch, e chli meh rätsche ond geitsche ond d'Lüüt dore hächle. Jetzt settit er aber no vernäh, wie mer redid, wemmer de scho einisch 's Muul uftüend.

1. De settemer z'erschtafe säge, daß d'Äntlibuer ganz andersch redid as Göier, d'Hinterländer ond Gwagglithaler (Seetal), auso d'Lüüt um Sorsi (Sursee) ome, d'Zäu (Zell) hinde ond z'Hitzköuch (Hitzkirch) onde. D'Äntlibuer redid fascht wie d'Bärner oder ou wie d'Obwaldner. Se hend es schöns „a“, wo mier nes offnigs „o“ sägid. Mer sägid: I gone. Se: I gaa. Mer: aubig oder aumig (almig). Se: allemal. Mer neckid: „jo“ ond se: „Jaa“, Nes Gäuerli seiti: „lo do 's Leeni“ (Magdalena); nes Äntlibuerli: „o d's Läeni.“

D'Äntlibuer chönnid au vöu besser singe ond jutzge as Göjer ond send vöu weniger ruuch im Rede as öppe Sorethaler. Wer i dem gröschte Buech vo de Wält, im Äntlibuech, e chli läse wöu, dä mueß no ne chli me chönne, as nome Brood ässe. I wett mi do ned gärn vorhoue ond mueß das scho emene wäschächte Äntlibuer überlo, do devo öppis z'verzöwe.

2. Me meint ou, im Hinterland, z'Zäu (Zell) z'Luthere (Luthern) ond z'Mänzbärg red mer e chli anderisch as be öis. Si tüend det hinde au fast e chli Bärnere, ond sägid töuwis Gring statt Grind, ond drom heißt au es Sprööchli: „Z'hengerisch henge im Hengerland (Hinterland) henge hed es Hüngeli (Hündlein) imene Kingeli (Kindlein) äs Hängeli (Händlein) abisse.“ Se rüefid: „Heit emer öppis z'ässe“, mer aber säged: „Hend er öppis z'biße.“ — Das chont näqli scho emmer e chli of Kantonsgränze a, wäge rom de aubigs dä ne so redt und de ander ganz anderisch.

3. Au i de Stadt inne, bsonders be de aute Famöuene, gits de scho no Eigeheite, womer of em Land ned hed. Be de Blau-blütige heiñid die Pfröndner vom Hof: „d'Korherre“, der eint vonene escht de „Buherr“, öppe einisch gönd si ofe „Pilotis“ ond am Suntig geds e Brotis ond zom z'Füüfi es Ankebrut.

4. D'Schoonge (Schongau) obe im Gwagglithal (Seethal) send si scho chli nööcher bim Freiamt ond do ghört mer drom: „Ches“ statt „Chääs.“ Die müëstid auso säge, wenn se das Liedli vom Pfarrer Häfliger tätid singe:

„Was bruucht mer i de Schwyz?
E guete alte „Ches“
im Schwyzerbuur is d'Gfress.“

Be üs aber:

„Was bruucht mer i de Schwyz?
E guete aute „Chäas“
im Schwyzerbuur is „d'Gfrääß.“
Wo Liib und Seel zämebindt,
am jüngste Tag no drinne findet.“

5. a) E paar bsonderi Sächali vo ügere Sprooch im Göt wärid no z'verzöue, wo imene Frömde gspässig vor-chömid. — Grad jetzig, wone keini Tafäre me a de Strooße send ond mer de aume d'Kend nochem Wäg tüend froge, do müemmer de scho e chli öppis vo de Lozärner-Sprooch verstoh, wemmer de wot noche choo. D'Gofe seitid eim no gli einisch: „Bem erschte Chüedräck lenks.“ Dä, wo vo Sorsi uf Dammersöuwe (Dagmarsellen) oder Wauwu (Wauwil) abe wöuw (will), dä mueß über Deret (St. Erhard) go. Jä, was ischt das „Deret“? E Reisend hed einisch i öisem Gschäft ganz uufgreet gfroggt: „Ja, wo ist denn das ‚Deretet‘?“ „Deret“ isch es chliis Dörfli be Sorsi zue. Es heišt es Sprööchli: „Daß di doch de Tüfu dor das dräckig diebs donners Dereter Dörfli dore treiti!“ — 's Woort „Deret“ chond vo Sant Erhard. 's „T“ wird zum „E“ öbere gno (und mir hend Terard). s'Zwöit „r“ gheit e wäg, und de heišt's „Teret.“ So escht omgekehrt ou os Sant Theodul Sant Theodor und wägere Schwechig vo der Aendsöube Santh-eodor, Sant-Joder worde; os St. Niklaus aber Samichlaus. Wäge dem hed au-n-es Chend vo Lozärn, wo's de Gnädig Herr Ambüehl sälig i de Bischofskleidere gseh hed, gfroggt, öb äs i dem ned müeßti säge: Sami Ambüou.

b) Aber mer hend jo gredt vom of Wauwu oder of Dammersöuwe abe



Dekan J. B. B. Häfliger
Mundartdichter, 1759–1837



Chorherr Jos. Ineichen
Mundartdichter, 1745–1818



Pfarrer Frz. Jos. Stalder
Mundartforscher, 1757–1833

z'go ond z'Egouzwiu (Egolzwil) verbi, ond i daff wäge däm ned anders Züig blodere. Auso gömmer starre Gangs off Dammersöuwe a d'Köubi (Kirchweih). Det heißt es Spröchli: „Dammersöuwe Gsöuwe hend wöuwe né Mamsöuwe über Töreschwöuwe öbere schnöuwe“ ond mer verzöuwt be öis: z'Mantu heigid d'Meitschi em Wenter kei Mantu a. Demit chömid mer einisch uf das „l“ z'rede. — Mer sägid auso: statt Dagmersellen „Dammersöuwe“, statt Wauwil „Wauwu“, statt Egolzwil „Egouzwiu“, statt Ballwil „Baubu“, statt Inwil „Eibu“, statt Ruswil „Rusmu“ ond vertuschid auso de „l“ gägenes „u“, we d'Bärner. Wär das ned weiß, chan-is ned verstoh. Do hend si einisch z'Basu a de Gränze be de Zoukontrouwe eine gfrog: „Wie heiðid er eigentlech?“ Do macht er: „Möuwer!“ Do frogt dä Zöuner: „Jä, we schriibt mer das?“ „He, au met äöu — äöu, Du domme Hongueli!“ Mer chönnid scho ne „äöu“ („l“) säge, wener amene Afang vonere Söube stohd, söscht machid mer druus nes „u“. Mer send met üsem „äu“ i gueter Gsöuschaft, sägid doch d'Franzose statt Chatel auch Chateau ond statt der Aube (Albe), wo de Heer i de Chele aleid, seid er au „Aube.“ (Und d'Italiäner sägid au statt blanca „bianca“, auso nes „i“ statt ne „äöu.“

c) Glunge esch au, we mer mängisch der „n“ e wäg lönd oder mit eme Vokau verschmöuzid ond de Buechstabe voräne de lenger machid.

Statt Inwil, sägid mer Eibu,
statt Fenster = Pfeischter,
statt Gespenster = Gschpeischter,
statt Beromünster = Bero-Möischter,
statt Kunstofe, sägid mer Kuuschofie,
statt channscht, sägid mer chascht, oder chaischt, oder chauscht.

Gäou, das chaouscht au ned begriiffe? Aber es esch haout e so. A de Uffert god mer auso of Möischter goge de Omritt aluege; de Landessänder esch z'Bero-Möischter und ned z'Bero-münster.

I de Spiire be de Schüüre zue tueds no gärn gschpeischtere. Drom machid Buure am Obig d'Pfeischter zue. Mer seid öppedie au, wenn's z'Mettag kes Fleisch geed, es gäbi Schnez und Häppere und d'Pfeischter zue, dammer wenigstes öppis ghört, wo noch Fleisch schmöckt, wenn's söscht e kes geed. 's „n“ fäuwt au be öisem bekannte „osennig.“ Vo de Lozärner seitme, si seige osennig gmüetlech, ned grad osennig gschiid oder aber au ned osennig domm, so grad zwötschged dore.

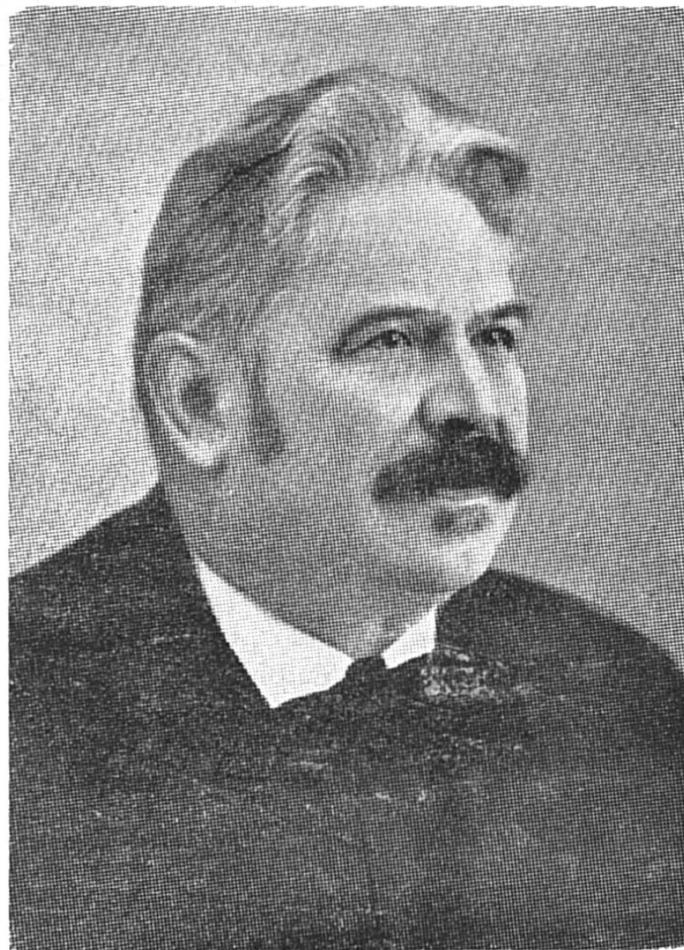
d) Me könnt d'Lozärner bsonders guet a ehrem apartige, gribene „k“ und „ch“, wo si z'henderisch hende i de Halsröhre tüend böude. Das macht öisi Redeswys so ruuch. Wenn eine of

em Land das „ch“ ned so chrazig cha säge wie öisereis, so chond er bimeich no ne Uebername zuegleid. So seit'me amene Ort i eim de „Geib“, will er's eifach ned fertig bringt, d'Hausröhre uuszchraze, wenn er fluecht. Mir sägid: ech cha ned cho, d'Basler tüend ne „h“ dezue ond de tönd's: „Ig kha nid kho.“

e) Mer Lozärner machid d'Vokau i der „Einzau“ gärn lang, i de Mehrzau aber chorz. Mer sägid „Naagu“ ond ned „Nagel“ wie d'Sant Gauer. Aber mer hend „Negu.“ Mer sägid: Raad — Reder, Baad — Beder, Graas — Gresser. Es ged zwor be öis au Lüüt, die gönd go ege, aber se bruuchid dezue doch en Egge.

f) De wär no öppis z'säge wägem läng „a“, wo mer im Dialäkt wen es längs „ää“ tüend uusspräehe. Wer hend „Läängi Zit“ und ned „laangi Zit“, be öis geds mängischt e „länge Määrt“, wo d'Bärner nor e „chorze Märít“ hend. Aber wäge dem ond wöu mer „ä“ sägid, sett mer öis ned uuslache. (Die, wo guet Französisch chönid, sägid of wäutsch au ned Pariis, si sägid äbe „Päris“). De wetti no bemerke, aß me z'Sorsi imene chline Bach ned Bäächli ond imene chline Dach ned Däächli seid. Me seid „Bechli“ ond „Dechli.“ Ond das sig e gueti mettu-hochdütschi Regu, seid de Stiftspropst Herzig (F. A. Herzog) vo Lozärn.

III: Mer hend natürli no vöu Eigeheite i öisere Sprooch, wo of anderi Art au i andere Gägete vorchömid, so i de Nämme vo de Dörflene. Mer sägid „Hoftere.“ Das chond vo Hochdorf, Hochderef und de werds „äff“ met em „ch“ vertuschet und de heiñt's „Hochderech“; 's „ch“ gheit ewäg ond mer hend nor no Hofdere. So sägid vöu Lüüt au „Fachnes“ statt „Fasnech“ (Fasnach).



Bucher Theodor (Zyböri)

Hofdere töönt no ganz aständig. 's ged aber denäbed e chli aröchigeri oder glongnigeri Nämme vo Ghöfte. Do seid me amene Ort 's „Flöhtröckli“, ond öbs d'Fraue gärn heigid oder ned, imenne andere „Wyberlescht.“ 's Rigibahn-Diräkter Fällmes (Fellmann), die chömid z. B. vom „Wyberlescht“ be Oberchöuch (Oberkirch), — Wyter obe gäge Budishouz (Buttisholz) esch „Gloggere.“ De Name chond vo Gugler. Ne Frou hed einisch müeße dete uusstiige, ond do hed de Schofför grüeft: „Gloggere — uusstiige.“ D'Lüüt hend glachet. Aber er heds secher ned bös gmeint; oder meineter: „das seg e Log vo Basu bis of Zog, — vo Zöri bes of Bärn und du hescht Meitschi gärn.“

Was d'Lüüt säuber öppe för lostegi Obernäme öberchömid, darf ech ned emou säge. z'Möischter, seid de Dokter Möuwer, heig jede öppe en Obername, nome de Sebefödeler heig e keine. Z'Lozärn a de „Kanti“ seg e Profässer gsi, dem heigid die verfluemerte Stodänte de „Götterli“ gseid, wöu er aube d'Buebe uusghänslet heigi, se chönid nomme buuredüütsch ond wössid ned emou me, was es „Gänterli“, es „Kantrom“, e „Bomper“ ond es „Götterli“ seg. — 's esch aber schaad, wenn derigi Uusdröck verloore gönd.

IV. Es hed be üs scho Lüüt gha, woo bsorgt gsi send, aß 's Lozärnerdüütsch e chli zor Gäwtig chond. Bsonders Pfärer hend no vöu dezue gluegt. De Sepp Ineiche vo Baubu (Joseph Ineichen von Ballwil), Kaploon vo Baudegg (Baldegg) ond spööter Chorherr z'Möischter, dä hed vo 1760—1800 mängs loschtigs Gedechtli gschrebe ond mängs säuber machtnigs Liedli voortreid. Ond de Jooscht Bäni Häfliger (Jost Bernhard Häfliger), e gschiide Ma, woo au Avikat ond Dokter gschtodiert hed ond doo glich no ne Heer woerde esch, ond zwar zerscht Lüütpräeschter z'Möischter ond do Pfarrer vo Hofdere, dä het vo sine Schööfle ne gwößt, was si bruuchid ond hed ne drom au Lieder gäh, we äbe: „Was bruucht mer i de Schwyz“. Er hed es Lied för d'Tröscher gschrebe ond eis för „d'Pflegulösi“ ond för auwer Gattig Aaläß. — Au der aut Baubeler Herzig hed no öppedie Buuredüütsch gschrebe ond 's Dokters Bueb, de Robi Anzme (Robert Enzmann † 1931), escht e währschafte Äntlibuer blebe, vellecht grad dromm, wöu er aume mit em Vater i d'Keeri (Einkehr) zo de Chranke gange escht. D'Lozärner singid höt mängs schööns Liedli vom Ziböri (Theodor Bucher). Ond de Ignazi Chronebärg vo Meierschappu (Ignaz Kronenberg, Meierskappel), hed sine Pfarrchendere 's „Vateronser“ und 's „Gegrüßscht seischt Du Maria“ of Lozärner Düütsch gleehrt. d'ABC-schläcker (1. Klasse) hend aber ou das ned ganz packt, ond hend bättet: „Wie em Hemmu die Wöwde (Wilde) tüend“ anstatt: „Wie si em Hemu di Wöuve (Wille) tüend“. S'esch haut säuber auw ne wöudi

Bandi gseh, wo gärn e chli g'hal-legeret hed. Be öis deheim hemmer aume au no am Obig bät-ted: „Wauttis Gott, b'hüettis Gott vor em Wasser, vor em Füür, vor auem Bööse a Liib ond Seeu. Ame!“ Das Gebätt hed öppe no Chraft gha ond hed öis Ydruck gmacht. Ond am Morge hemmer gseid; „I Gott's Name uufstande ond euser liebe Froue Name!“ —

Ganz e guete Lozärner Dia-läkt-Dechter escht de J. Roos vo Schöpfe (Schüpfeheim) gsi. Z'Root äne escht er of d'Wäut cho ond hed e starche Ma gschenen. Aber met 36 Johre scho escht er ganz lahm ond giechting worde ond hed doch gliich e so fröhlichi, liebi ond nätti Värsli gmacht. Dä hed bewese, was d'Muettersprooch, s'Lozärnerdüütsch, förne Chraft hed; hed er össerlech au e Chröppu gschenen, so escht er doch ennerlich gsund ond chärsch blebe. Läsid doch einisch im „No Fyrobigs“ 's Roose „Buuredüütschi Gschechtli, Gedechtli, Ryhm ond Ränk“ ond lachid, wenn er im „Vo Luzärn ond ned vo Luzärn“ aui Togete ond Laschter vo öisem Vouk ufzeigt:

„Wer Tag für Tag sys Mählmues schletzt
Druf abe „Schnitzundhäbb're“ setzt,
„Chäschueche“ gärn hed über alls
E Bluetworscht z'Wiehnecht, allefalls,
Und Schlottermilch schletzt i der Aern —
Dä escht de gwüß de vo Luzärn.“

Ohni Fähler g'Lozärneret hed vellecht nor de Rämmert vom Möсли, 's Gottesmanene, de Brandstetter oder „Bäri“, wenem d'Städante a de Kantonsschuel auwe gseid hend. Me bruucht nor einisch das Gschechtli vom totnige Hansli z'läse, de gschpürt mer, was Lozärnerdüütsch esch. — De Fredli (Fridolin) Hofer hed nor säute öppis buuredüütsch dechtet, aber de Peter Hauter (Halter) escht weder e rächte Chöngstächer gse. De Seppi Wüesch (Joseph Wüst) ned öppe de Konstmooler Wüesch vo Greeblige —, i meine de Großwanger Wüesch, de Lehrer, dä bewiist, aß er emene Buurehuus of d'Wält cho escht; sis „Acherland“ esch einfach schöön. — Er esch, we de „Bäri“, au 's letscht Johr gstoobe. — — Erscht chörzli escht au de Zimmerma (Zimmermann)



J. Roos.

vo Wäggis d'Ewigkeit äne gange, wo im letschte Chrieg „De Landstorm-Lütnant“ gschrebe hed. Jo, dä hed öppis chönne, ond er hed secher kes chliis Verdienscht, aß es weder e Heimatböni ged.

Gärn hät ech mettech no chli zöuwt (zellt). Aber jetzt mueß i höre, söscht tüend ehr mer d'Ohre lo stoh ond 's Läbe schänke.

Jetz wüstemer 's glaubi es bezzali besser, we d'Lozärner tüend rede !

Schorsch Stafubach.

* * *

(Red. Tiz wüsse mer, „we d'Lozärner tüend rede“ aber nid, wie sie tüe schribe. Was isch rächt: „Luzärner“ mit „u“ oder „Lozärner“ mit „o“? Das müeße d'Luzärner fälber under sech usmache. Hoffentlich git es e keini Schwärverležti und Toti derbi).

Sprüdh (Roos Josef).

s ist rächt, wenn d'sorgisch für Roß und Rind;
Vergiß mer nur drüber nid Frau und Chind !

*

Dä hed au no nüd erfahre,
Wo mit Chüechle Brod wil spare.

*

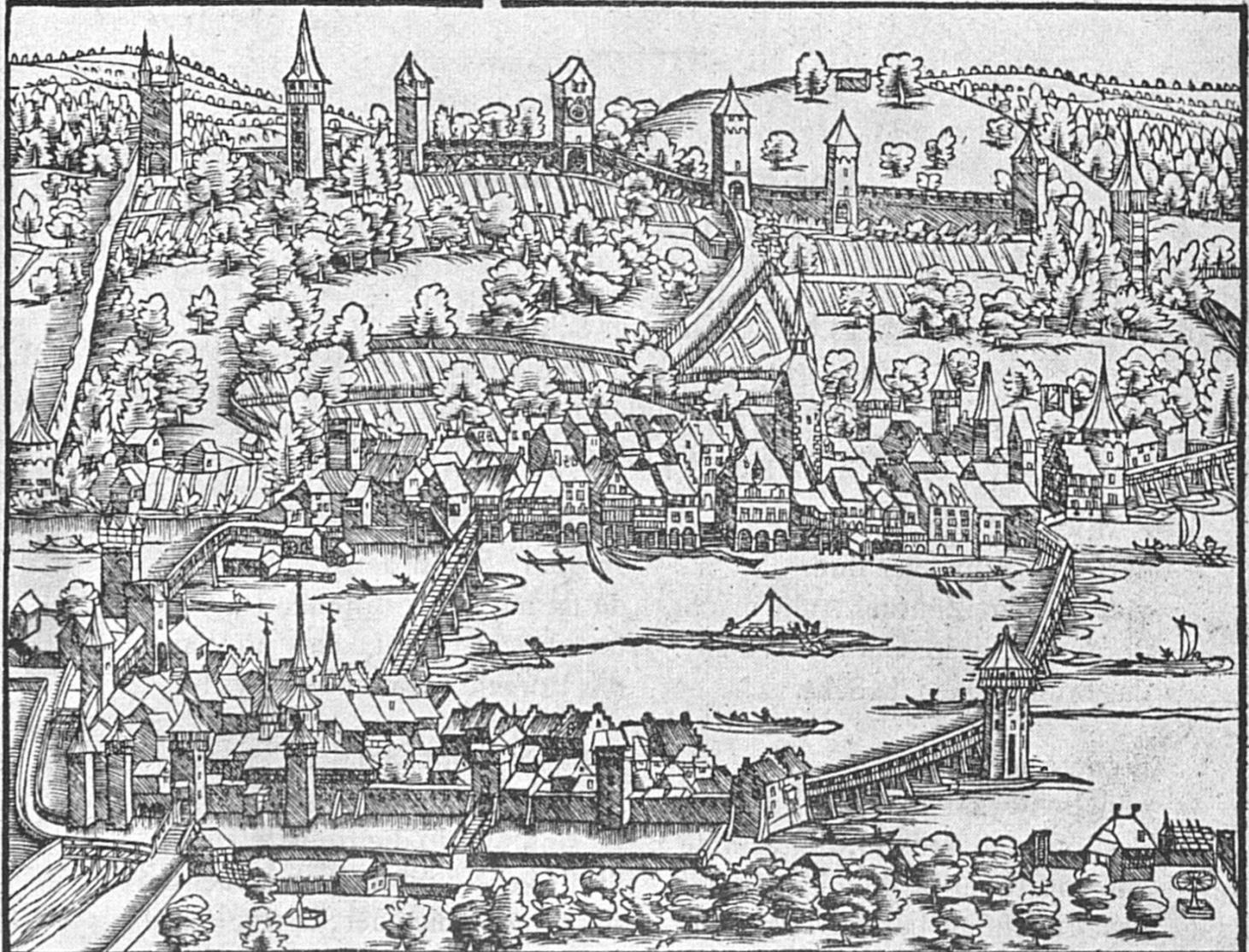
Nimm Di vor dem jo am meisten in acht,
Wo Dini Fähler zu Tugete macht !

*

Wer e kei Großmuetter hed,
Sell e keis Wärch pflanze.

* * *

Das sibend büch



vnd vnden weyt/vnd sich zu beiden seyten gegen Schwyz vnd Unterwaldē in weyte winckelerzeücht. Darmit dan die schiffleüt so bey nacht vñ finsterer weyl darüber absürēd / dest richtiger vnd sicherer gelenden mochtēd / ward bey nacht ein scheynend Liecht oder fheür auf einem Thurn / zu vnderist im aufgang des Sees enzündet (als Vadianus im Epitome, Item Myconius in Panegyr. Glarea. anzeigen) welches die schiffleüt vñ wandelbare auf dem See sähēn/vnd sich darnach richten/ auch den port vñ schifflende destbas träffen mochtēd. Gleich wie man noch an etlichen Porten des meers/ als zu Genua vñ vil andern orten / pflicht den schiffleuten bey nacht durch

